

Frankfurter Allgemeine Zeitung,
April 4, 2016

Frankfurter Allgemeine
Feuilleton

Kunst in den Emiraten

Generation Golf

Frauen leiten Museen, der Markt boomt, Jean Nouvel baut einen arabischen Louvre – und was wird aus unseren Vorurteilen über die Emirate?

04.04.2016, von BORIS POFALLA



© AFP

Louvre, Außenstelle: Der französische Außenminister Laurent Fabius (Mitte) und Architekt Jean Nouvel (links) besichtigen den Museumsbau auf der Insel Saadiyat, Abu Dhabi.

Zehn Kilometer über Iran wird das Mittagessen serviert. Hühnchen oder Fisch, beides ist halal. Der Wein schmeckt, das Filmangebot ist ausgezeichnet. So weit okay, die Reise in den Orient. Doch was ist das? Die Körper der urlaubenden Frauen in dem Wallstreet-Film „The Big Short“, diese leichtbekleideten Frauenkörper sind verschwommen! So ist das also, wenn man in die fünfziger Jahre fliegt, die sich als Zukunft verkleidet haben, denkt der Westler im Flugzeugsitz, da kann der Bildschirm noch so breit sein. Aufmerksam lauert man fortan auf Eingriffe der Zensur. Und findet sie. Wenn einer „fuck“ sagt im Gangsterfilm „Legend“ – und es wird da sehr oft und

GALERIE BRIGITTE SCHENK

sehr ausdrucksreich „fuck“ gesagt, hoch lebe die englische Arbeiterklasse –, dann muss es in den Emirates-Fluglinien-Untertiteln immer „forget“ heißen, also: „Vergiss deine Frau“ oder „Vergiss dich“. Alter, vergiss dich doch!

Wenn aber, andererseits, der brutale Gangsterzwilling Reggie Kray aus „Legend“ in den fünfziger Jahren ungerührt darüber spricht, dass er sich für Männer interessiere, sagt er das, ohne dass irgendwas anderes daraus gemacht wird. Dabei ist Homosexualität in den Vereinigten Arabischen Emiraten kriminell. Händchenhalten übrigens auch. Und vorehelicher Sex. Und Gewerkschaften. Praktisch alles, wofür der Westen mutig einsteht, ist in Dubai, Katar, Abu Dhabi und Schardscha verboten. Außer Einkaufen. Und hier soll der Kunstmarkt boomen? Hier fliegen im März alle Kuratoren hin, um der Kunst und der freien Meinungsäußerung das Wort zu reden? In Abu Dhabi entwarf Jean Nouvel dem Louvre eine Dependance, von schlechtbezahlten Gastarbeitern errichtet und von der Herrscherfamilie Abu Dhabis teuer bezahlt? In den Emiraten wollen wir uns eine Museumsausstellung zeitgenössischer Kunst ansehen, eine Kunstmesse und auch noch kritische ArtTalks?

Das klingt schön und demokratisch

Das kann ja heiter werden. Was, denkt der vom französischen Rotwein schon einigermaßen zolahaft gestimmte Passagier, was sind eigentlich die Grenzen dessen, was man in einer staatlichen arabischen Fluglinie vorführen darf ? Und bei einer arabischen Kunstmesse? Und in einem arabischen Louvre? Werden sie die Aktgemälde im Louvre Abu Dhabi bei der Eröffnung dann auch digital verschwimmen lassen? Und warum nehmen die eigenen Gedanken eigentlich immer diese seltsame Brezelform an, sobald man in einem nichtdemokratischen Land Kunstaussstellungen ansieht?



© DPA

Die Kunstwelt am Golf ist jetzt schon erstaunlich weiblich.

Bevor man nach Arabien fliegt, um Kunst anzusehen, überprüft man besser die eigenen Vorurteile, sie hängen einem sonst unangenehm schwer um den Hals. Und

GALERIE BRIGITTE SCHENK

die Schuhsohlen überprüft man am besten auch: auf eventuelle Reste von Haschisch oder Mohnsamen (!), durch die man versehentlich gelaufen sein könnte. Ein Krümelchen davon, warnt der Reiseführer, reicht für einige Jahre Gefängnis.

Es sind gemischte Gefühle, mit denen man aus Mitteleuropa an den Golf fährt. Aber es hilft ja nichts, man muss hinfahren, wenn man etwas wissen will. Der frühe Frühling ist eine gute Zeit, der März ist der Kunstmonat in den Emiraten. Die Dubai Art Week findet dann statt, mit der Kunstmesse Art Dubai als Flaggschiff, begleitet von den Design Days, von Galerieeröffnungen, Talks und vielem mehr. Im Emirat Schardscha, dem traditionsbewussten Nachbarn von Dubai, finden kurz zuvor die mehrtägigen March Meetings statt, eine jährliche Konferenz, initiiert und kuratiert von Hoor al Qasimi, der Tochter des absolut regierenden Emirs von Schardscha. Die Themen: Bildung, Engagement, Teilhabe. Das klingt schön und demokratisch. Aber ist es das auch?

Lauter wichtige Kunstleute sind da

Dreiviertelstündige Fahrt von Dubai nach Schardscha. Der Fahrer kennt das Museum nicht, er ist Gastarbeiter aus Indien und hat andere Sorgen. Die Museen sind auch ganz gut versteckt, sie trumpfen nicht auf, lehnen sich an traditionelle Bauformen an. Im Museum für Kalligraphie sitzen etwa hundertfünfzig Menschen und lauschen Vorträgen, sie tragen Pullover wegen der Klimaanlage. Wichtige Kunstleute sind oder waren da, Hans Ulrich Obrist und Klaus Biesenbach, der Hoor al Qasimi in den Vorstand des MoMA geholt hat. Die Vortragenden kommen aus allen Teilen der Welt, von Indien über Indonesien, Äthiopien, Algerien bis Palästina. Asien und der Nahe Osten dominieren.

Sandi Hilal aus Ramallah spricht über die Dekolonisierung von Architektur, Nsenga Knight, eine muslimische schwarze Amerikanerin, über ihr Projekt, die Reden von Malcolm X via Social Media lebendig zu halten. Nach dem Vortrag über die Dekolonisierung Palästinas gibt es langen Applaus. In Ramallah, lernen wir, gibt es eine Kunstakademie, geleitet von einer Britin, finanziert von Norwegen. In Äthiopien gibt es eine politische Justiz und keinen kritischen Diskurs. Der Künstler Joe Namy, ein Amerikaner, entert die Bühne, redet amerikanischen Selbsterkenntnisunsinn daher und bringt die Zuhörer auf ihren transparenten Plastik-Freischwingern dazu, sich bei den Händen zu fassen und Vogelgeräusche zu imitieren. Ein traditionell gekleideter junger Araber reicht mir die Hand, er findet Namy super.

Nur wenige hundert Meter entfernt, im Sharjah Art Museum, stellen zwei westliche Künstlerinnen aus, die Kanadierin Angela Bulloch und die Deutsche Maria Zerres.

GALERIE BRIGITTE SCHENK

Kuratiert wurden die beiden Soloschauen von zwei Frauen, Brigitte Schenk und Amira Gad von der Serpentine Gallery in London. Die Chefin der Museen in Schardscha, Manal Ataya, ist auch eine Frau.

Seit dem Jahr 2000 hat sich viel getan

In einem Artikel der „Financial Times“ stellte der Journalist Arsalan Mohammad kürzlich die These auf, bei der Kunst handele es sich um die erste Wirtschaftssparte in den Emiraten, die von Frauen dominiert sei. Die Art Dubai hat eine weibliche Direktorin, im Emirat Katar leitet Sheikha al Mayassa al Thani die Museumsbehörde, die im Jahr eine Milliarde Dollar für Kunst ausgibt. Eine Frauenquote in der Kunst ist in den Vereinigten Arabischen Emiraten offensichtlich überflüssig, sie können natürlich auch Autofahren und sich scheiden lassen.

Aber ist sie frei, diese von Frauen gemachte und gezeigte Kunst? Als sie die Gemälde für die Schau von Maria Zerres auswählte, erinnert sich Brigitte Schenk, die auch die Galeristin der Künstlerin ist, fragte sie die Direktorin, ob es denn in Ordnung sei, gemalte Brüste zu zeigen. „Wir fangen damit jetzt an“, sei die sinngemäße Antwort gewesen.

Nun, warum sollte sich die Offenheit gegenüber zuvor abgelehnten Themen, Verhaltensweisen und Darstellungen mit der Zeit nicht ändern? Die Bevölkerung der Emirate ist sehr jung, vielleicht denkt man in zwanzig Jahren anders als heute. Wer weiß es schon? Brigitte Schenk hat ihre Galerie in Köln und stellt dort auch Künstler aus dem arabischen Raum aus, wie den Iraker Halim Al Karim. Sie kommt seit fünfzehn Jahren nach Dubai, hat 2014 auch den Besuch des Emirs von Schardscha in Köln und die Präsentation seiner Sammlung im 4711-Haus vermittelt. Seit vielen Jahren arbeitet Schenk mit Sheikha Hoor al Qasimi zusammen. Und sagt, dass sich seit 2000 sehr viel getan habe.

Alle kommen, niemand hält Händchen

Am Anfang habe es nicht mal Eröffnungen gegeben, auf denen Männer und Frauen gemeinsam anwesend sein konnten. Das ist lange vorbei, gerade in Dubai. Heute läuft man dort im Industriegebiet Al Quoz in die Kunstmeile Alserkal hinein und wundert sich, wo auf der Welt man gerade ist. Ein Ensemble aus nüchternen Hallen, die große Galerien beherbergen, Frauen in sehr hohen Schuhen, englisch sprechende Männer, das könnte London sein. In den Galerien wird am Eröffnungsabend Wein serviert, draußen Tee. 7000 Gäste kommen.

GALERIE BRIGITTE SCHENK

Dischdassas mischen sich mit europäischen, indischen, iranischen und amerikanischen Besuchern, ihre Rolls-Royces fahren im Schritttempo von Galerie zu Galerie. Es gibt trashige Kunst und polierte, es gibt alle Gattungen von Video bis Malerei, dazu überteuerten Kaffee in Läden, die in Berlin stehen könnten, sowie kaltgepresste Smoothies und getrockneten Grünkohl in braunen Papiertüten, damit die Kale-Süchtigen von Brooklyn auf ihre Kosten kommen. Irgendwo legt jemand auf. Niemand hält Händchen.

Man kann sehr viel schlechte Kunst sehen in Dubai, aber das trifft ja auch auf andere Städte zu. Es gibt Highlights: In der Galerie Third Line stellt der Marokkaner Hassan Hajjaj Fotos von verschleierte marokkanischen Frauen aus, die Sport treiben: Boxen, Gewichtheben. Ihre Kleider sind Kombinationen aus traditionellen Gewändern und Nike und Adidas-Outfits. Bunte, starke Bilder, die die Galerie in ein fröhliches Trainingscamp verwandeln.

Die Kunst lieber ohne die Nackten

Dubai ist seit einigen Jahren eine Drehscheibe für Künstler aus islamischen Ländern wie Iran, Marokko, Saudi-Arabien, aber auch für Inder. Insbesondere iranische Galerien gibt es viele, der Handel ist in Dubai viel einfacher als aus der durch Sanktionen abgeschotteten Iranischen Republik. Und Iraner im Exil gibt es viele. Auffällig ist, wie die Formen der Gegenwartskunst, auch die Formen ihrer Vermittlung, mit Inhalten von überall her gefüllt werden können.

Es kann sein, dass die westliche Idee der Gegenwartskunst die Länder, in die man sie bringt, verändert, ebenso wie Fernsehen und Musik. Es kann aber auch umgekehrt sein. In zwanzig Jahren werden vielleicht all die tätowierten Lebemänner aus Berlin miteinander in der Lounge des Louvre Abu Dhabi Fruchtsaft trinken und mit arabischen Sammlern über den Reiz der Kalligraphie und ihre Zweitfrauen reden. Die Emirate werden auf der Weltkarte der bildenden Kunst dann ein dicker, wichtiger Fleck sein. Aber es ist ein Vorurteil, das auch nach einem Besuch dort nur schwer loszuwerden ist: Die Araber wollen die Kunst ohne die Nackten, die Arbeiter ohne die Gewerkschaften, die Mode ohne die Vorlieben der Designer, Skihallen in der Wüste und Alkohol trinken, ohne dass Gott ihnen dabei zuschaut. Kann das gehen?

Trennung von Religion und Politik, freie Wahlen, Meinungsfreiheit und Dissens sind Teile der westlichen Kultur, die das, was man als Gegenwartskunst bezeichnet, mal hervorgebracht hat. Museen, Ausstellungen, Kunstmessen, Akademien, Talks sind Erfindungen des Westens. Kann man sie in eine andere Kultur importieren, ohne dass

GALERIE BRIGITTE SCHENK

mit diesen Erfindungen etwas passiert? Mal sehen. Der arabische Louvre ist bald fertig.

Quelle: F.A.S.